Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“**
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2006 — **Ahrensburg, Dienstag, den 26. April 1892** — **15. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 ℳ. 30 ₰. **mit** Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 ℳ. entgegengenommen.

Gegen den Revanchegedanken

der Franzosen erhebt sich jetzt im Lande eine Stimme, die in einer Broschüre von Maurice Charnay besteht, die eben erschienen ist. Der Verfasser geißelt in scharfen Worten die seit über 20 Jahren lediglich von dem Vergeltungsgedanken gegen Deutschland inspirirte französische Politik und wirft seinen Landsleuten vor, daß sie alleine es sind, die den Frieden bedrohen. Wir lassen nachstehend einen Auszug aus der interessanten Schrift folgen:

„Wenn heute Jemand aus Zentralafrika nach zwanzigjähriger Abwesenheit zurückkehrte, der während dieser ganzen Zeit gar keine Nachrichten von der zivilisirten Welt erhalten hätte, so könnte er glauben, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland eben erst beendigt sei. Mit solcher Hartnäckigkeit, Erbitterung und Heftigkeit erheben wir angesichts Europas unsere Forderungen, weinen über unsere verlorenen Provinzen und schreien nach Rache. Das Wort wird vielleicht nicht immer angewandt, aber was thut das! Nicht auf das Wort, sondern auf den Zweck muß man sehen, und auf ein und dasselbe Ziel steuern sie alle los, unsere Journalisten, wenn sie Bismarck, Wilhelm und Crispi schmähen und England angreifen; unsere Deputirten, wenn sie auf Friedenskongressen auf das Recht der Nationalitäten sich berufen; die Schriftsteller, die ohne Aufhören die Stärke unseres Heeres rühmen. Es giebt da eine ganze Fachliteratur, die sich — ganz abgesehen von den Zeitungen — alltäglich vermehrt. Die Mine ist in der That der Ausbeutung werth, und man könnte lange suchen, wenn man ein besseres Mittel finden wollte, um sein Papier vortheilhaft zu verkaufen. Frankreich ist im Jahre 1870 in einem regelrecht erklärten und regelrecht geführten Kriege besiegt worden, der von der ganzen Nation — wenigstens von der offiziellen Nation — unmittelbar nach einem Plebiscit gewollt wurde, aus dem das Kaiserreich triumphirend hervorging. Wir haben sicher das Recht, das Kaiserreich für unsere Niederlage verantwortlich zu machen und zu sagen, daß es durch seine Lügen, seine Nachlässigkeit und seine Ungeschicklichkeit die nationale Vertheidigung geschwächt hat. Wir können auch unsern Generalen vorwerfen, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, und uns allen, daß unsere dumme Eitelkeit uns unsere eigene Schwäche verbarg und uns gleichzeitig über die Stärke unserer Nachbaren täuschte. Nicht vergessen dürften wir aber, daß in den Augen des Auslandes ein Volk mit seiner Regierung eins ist. Die Mehrzahl unserer ungerechtfertigten Ansprüche stammt daher, daß wir diese elementare Wahrheit verkennen. Deshalb verfluchen wir noch nach zwanzig Jahren unser Mißgeschick und nehmen den Gott der Schlachten zum Zeugen, daß damals nur ein Mißverständniß vorgekommen ist, und daß die Einverleibung von Elsaß-Lothringen die schauderhafteste Ungerechtigkeit sei, für die die ganze Welt uns Rechenschaft schulde, wofür wir uns ganz einfach lächerlich machen.

Nun sprechen aber Dreiviertel unserer Politiker, so weit sie nicht durch Rücksichten auf eine offizielle Stellung zurückgehalten sind, von der Revanche wie von einem nöthigen und unvermeidlichen Ereigniß. Ebenso wie die Straßenpatrioten, aber mit geringerer Offenheit, wünschen sie einen Zusammenstoß und drängen auf ihn hin. Das ist das hauptsächlichste, vielleicht das einzige Hinderniß, das sich der Erhaltung des europäischen Friedens entgegenstellt. Diejenigen, die die öffentliche Meinung in Frankreich lenken, wollen den Krieg. Man kann das ohne Schaden aussprechen, denn Jedermann weiß es, und die Erklärungen unserer Staatsmänner ändern daran nicht das mindeste. Man muß mit diesem schlechten Witze ein Ende machen. Noch vor drei Jahren waren alle Hanswürste des Boulangismus darin einig, das Land gegen Deutschland aufzuhetzen, und verfügten über kein besseres Schlagwort. Heute noch brüsten sich die Parteien in ihren Wahlreklamen mit einem rohen Patriotismus, und dabei wagt man zu sagen, daß Frankreich nur an den Frieden denke!

Wenn der Dreibund kriegerische Absichten hätte, so würde er wohl nicht gewartet haben, bis wir die militärischen Schäden unserer Niederlage ausgebessert und uns eine Heeresmacht geschaffen hätten, die stark genug ist, um ihm die Spitze zu bieten. Lange bevor unsere Flottensendung nach Kronstadt die berühmte „neue Lage“ schuf, hat der deutsche Kaiser wiederholt den Wunsch ausgesprochen, sich Frankreich zu nähern. Ganz gewiß geschah das nicht, um uns zu prüfen, sondern um jenem Zustande des bewaffneten Friedens eine Ende zu machen, der auf Deutschland ebenso schwer lastet wie auf uns. Wenn die verbündeten Mächte uns nicht angegriffen haben, als wir schwach waren, warum sollten sie uns jetzt angreifen, wo wir stark sind? So lange man nicht auf diese Frage geantwortet hat, wird man nicht bewiesen haben, daß der Dreibund die Ursache der europäischen Rüstungen ist, und Frankreich wird der Gegenstand eines berechtigten Verdachts bleiben müssen. Wir sollten doch den Muth haben, es offen auszusprechen, da es doch Niemandem unbekannt ist, nicht einmal uns selbst: Frankreich weigert sich, seine Niederlage von 1870 als endgültig anzuerkennen. Es bereitet die Revanche vor. Frankreich ist es, das durch seine Ansprüche den europäischen Frieden bedroht. Mindestens aber sollten wir uns das selbst zugestehen, denn das würde uns erlauben, in unsern eigenen Angelegenheiten klar zu sehen. Wo begegnen wir denn im Auslande, abgesehen von Rußland, das mit seiner Judenverfolgung und seiner Hungersnoth ausreichend beschäftigt ist, aufrichtigen Sympathien? Welche Völker sind bereit, sich unsere Klagen zu eigen zu machen und uns im Nothfalle thatkräftige Hülfe zu gewähren? Ich suche sie vergebens, denn heutzutage schließt man wohl Bündnisse, um den Frieden sichern, aber nicht, um Krieg zu führen. Wir aber stellen uns eigensinnig auf einen Standpunkt, auf den uns die bei unsern Ansprüchen gar nicht betheiligten anderen Nationen nicht folgen können.“

Ueber das russisch-französische Bündniß giebt Herr Charnay folgendes vernichtende Urtheil ab:

„Indem wir das russische Bündniß suchen, gleichen wir den Römern, die die Barbaren nach Rom beriefen, um ihre Stadt in Schutt und Trümmer zu legen. Indem wir so handeln, befolgen wir, wie es scheint, die altüberlieferte Politik Frankreichs, denn wir haben zwei Arten von überlieferter Politik, von denen die eine darin besteht, die Russen zu hauen, und die andere, sich vor ihnen in den Staub zu legen. Wenn aber Frankreich

---

Um's Glück!

31

Roman von **Georg Höcker.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

12.

„Verloren' Spiel“.

Zum zweiten Male trat der ernste, bleiche Engel des Todes an das Krankenlager der Frau Afra heran. Aber wiederum kämpften ihre zähen Lebenskräfte einen verzweifelten Kampf mit dem erbarmungslosen Würger, und Dank dem unermüdlichen Bemühen des tagtäglich aus der Kreisstadt heraufkommenden Arztes gelang es der von einem furchtbar heftigen Nervenfieber Befallenen, nach Wochen qualvollen Ringens wiederum das hohläugige Gespenst mit Stundenglas und Hippe von ihrem Lager zu verscheuchen.

Aber freilich, gar furchtbare Wochen waren es, welche die Darniederliegende zu durchleiden hatte, und die Broni, welche unabläßig wachsam am Lager ihrer mütterlichen Freundin verweilte, hatte einen gar harten Stand.

Es waren furchtbare Beschuldigungen, welche Frau Afra in ihrem Fieberwahn oft mit überlauter Stimme hinausschrie. Unaufhörlich glaubte sie sich in einen Kampf um die Befreiung ihres unglücklichen Sohnes verstrickt. Mit Schaudern nahm Broni aus den wirren Reden der Darniederliedenden wahr, daß diese in dem eigenen Gatten ihren erbittertsten Todfeind sah. Alle die gräßlichen Beschuldigungen, welche sie gegen den Verderber ihres Sohnes ausstieß, galten Rudi Miklau; unverblümt nannte sie ihn in ihren Wahnideen den Mörder des unglücklichen Försters Heidinger.

Kalter Schweiß trat oft auf die Stirn des Mädchens, wenn es sich vergeblich bemühte, die in ihrem Fieberwahn Rasende im Bette niederzuhalten, zu besänftigen und ruhiger zu stimmen. Unwillkürlich aber zog ein immer tieferes Grauen vor Rudi Miklau in das Herz der Broni ein; so wenig begründet ihr auch die Anschuldigungen der vom Fieberwahn Erfaßten zu sein schienen, es blieb doch unwillkürkich ein Bodensatz davon in ihrem Herzen zurück.

Sie kam glücklicherweise nur wenig mit Rudi Miklau zusammen, denn dieser vermied das Krankenzimmer seines Weibes wie einen verpesteten Ort.

Lieblos und rücksichtslos hörte man den Bauern vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht in dem Gehöft herumschimpfen. Broni nahm es wohl wahr, wie durch den gellenden Klang seiner Stimme erschreckt, die Kranke immer lebhafter zu phantasiren begann und in solchen Augenblicken die wildesten Verwünschungen gegen Rudi Miklau ausstieß.

Da Broni sich unabläßig des Krankenwärteramtes widmete, geschah es nur selten, daß sie, etwa bei der Tischmahlzeit, mit dem Bauern zusammentraf. Sie achtete dann möglichst wenig auf ihn; noch kein Mal hatte sie das Wort an ihn gerichtet.

Aber der Bauer schien es auch gar nicht anders zu erwarten. Jenen ihn so tief beschämenden Auftritt unmittelbar nach der Ermordung des Försters Heidinger schien er zwar vergessen zu haben; er blickte hochmüthig und selbstbewußt wie immer. Aber auf der andern Seite ließ er das Mädchen jetzt in Ruhe; er verfolgte es kaum mehr mit seinen brennenden, unheimlich glühenden Blicken, — und die Broni war ihm im Herzen dafür ordentlich dankbar.

Auch im Uebrigen war es eine gar trübe, freudenlose Zeit, die über den Bühelhof und dessen Bewohnern hereingebrochen war.

Der Heini war zum Tode verurtheilt; er weilte fern von dem Krankenlager seiner selbst hart mit dem Tode ringenden Mutter. Die Broni hatte an ihren Geliebten geschrieben und ihn ihrer unverminderten Liebe und Zuneigung versichert, aber aus dem düsteren Gefängnißgebäude war bislang keine Antwort für sie eingetroffen, und wie das Hörensagen im Dorfe ging, sollte die furchtbare Stunde, in welcher der letzte Akt der Gerechtigkeit vollzogen werden sollte, schon unheimlich nahe herangerückt sein.

Das Gefühlsleben der Broni war erstorben, eine unheimliche Leere gähnte diese im Herzen an. Sie fühlte sich wie in ein Traumleben versunken, und nur mechanisch war sie eigentlich bei allen ihren Verrichtungen zugegen. Ein Glück für sie war es, daß die aufopfernde Pflege der Fieberkranken alle ihre Kräfte geradezu bis zum Uebermaß in Anspruch nahm; sie wäre vielleicht sonst vor Verzweiflung und Herzeweh von Sinnen gekommen.

Nach einigen Wochen war endlich der Bann des eigentlichen Fiebers gebrochen und Frau Afra wieder zur Besinnung gekommen. Aber sie lag so hülflos, körperlich und seelisch gebrochen, ein Bild unsagbaren Jammers und Herzeleids, auf ihrem Schmerzenslager da, so daß der erfahrene Arzt sie besorgt kopfschüttelnd betrachtete.

„Ich glaube kaum, daß wir sie diesmal durchbringen,“ meinte er einmal, als ihm Broni das Geleit über den Hof bis zu dem Thorbogen gab. „Die Bäuerin hat ja freilich eine robuste Natur, aber es nimmt Alles einmal ein Ende, auch die Körperkräfte. Das viele Herzeleid ist es besonders, was mich bedenklich macht, — ich will ja freilich thun, was in meinen Kräften steht. Drinnen auf dem Tisch steht ja stärkende Arzenei genug, und ich habe heute noch mehr dazu verschrieben, aber ob es einschlägt, weiß nur allein ein Höherer.“

Niedergeschlagener wie zuvor kehrte Broni an das Schmerzenslager ihrer mütterlichen Freundin zurück. Diese lag mit offenen Augen da, und als das junge Mädchen zu ihr herantrat, nickte sie diesem fast unmerklich mit dem Kopfe zu.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

einmal seine Kaltblütigkeit wieder erlangt haben wird, wird es vielleicht vor seiner jetzigen Haltung, die unserm alten Rufe von Großmuth und Freisinnigkeit so gräßlich widerspricht, sich schämen."

Rettung für Frankreich erblickt der Verfasser nur in dem Anschluß an Deutschland und in einem offenen und ehrlichen Verzicht auf die Revanche, denn er meint treffend, daß der Erfolg der Revanchepolitik unter allen Umständen nur die völlige Vernichtung Frankreichs sein könne.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 25. April. Eine Generalversammlung der Vertretung des Gesammt-Armen-Verbandes Ahrensburg fand dieser Tage statt. Die von den Revisoren revidirte und für richtig befundene Jahresrechnung für 1891/92 schließt mit einer Einnahme von 10 149 ℳ 83 ₰. und einer Ausgabe von 10 216 ℳ 69 ₰., mithin mit einem Fehlbetrage von 66 ℳ 86 ₰. ab. Von den Ausgaben entfallen auf die Verpflegung der Insassen 3397 ℳ 67 ₰., Brennmaterial 328 ℳ 90 ₰., Inventar und Kleidung 533 ℳ 25 ₰., Reparaturen 130 ℳ 19 ₰., Arzt und Apotheke 306 ℳ 60 ₰., momentane Unterstützungen 1174 Mark 27 ₰., Geisteskranke 1867 ℳ 70 ₰., Abtrag und Zinsen 1373 ℳ 35 ₰., unvorhergesehene Ausgaben 341 ℳ 75 ₰., Verwaltung 613 ℳ Die Einnahmen bestehen in Beiträgen der Gemeinden 8626 ℳ 03 ₰., erstattete Unterstützungskosten 1192 ℳ 66 ₰., Arbeitsverdienst 279 ℳ 13 ₰., Verschiedenes 52 ℳ Von den baaren Beiträgen der Gemeinden zu den Armenlasten haben aufgebracht: Gemeinde Ahrensburg 3988 Mark 94 ₰., Gutsbezirk Ahrensburg 1992 ℳ 77 ₰., Ahrensfelde 463 ℳ 59 ₰., Beimoor 186 ℳ 87 ₰., Bünningstedt 820 ℳ 80 ₰., Kremerberg 190 ℳ 58 ₰., Meilsdorf 131 ℳ, Timmerhorn 81 ℳ 64 ₰., Wulfsdorf 690 ℳ 99 ₰. Im verflossenen Jahre wurden im Armenhause verpflegt 26 Personen gänzlich mit 8881 Tagen und 44 Personen zeitweilig mit 2134 Tagen, zusammen 11 015 Verpflegungstage. Die Kosten stellten sich per Kopf und Tag auf 37,67 ₰. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung ertheilt. — Der Voranschlag für 1892/93 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 10 500 ℳ festgestellt, wovon 9000 ℳ von den Gemeinden baar aufzubringen sind. Zu Revisoren der nächstjährigen Rechnung wurden die Herren Dwinger-Kremerberg und J. Degenhardt-Ahrensburg wiedergewählt, zum Rechnungsführer und zum Abgeordneten für die Gemeinde Ahrensburg wurde Herr C. Reiche wiedergewählt.

—* In Bünningstedt wurden am Freitag vier dem Herrn Grafen von Schimmelmann gehörige Jagdhunde und ein einem dortigen Besitzer gehörender Hund todt aufgefunden. Wie wir hören, hat der Verdacht, daß den Thieren Gift beigebracht worden sei, sich bestätigt, da die durch einen Thierarzt vorgenommene Untersuchung ergeben haben soll, daß die Thiere mit Strychnin vergiftet worden sind.

—* Ein aus den Alsterdorfer Anstalten entwichener Idiot wurde dieser Tage hier aufgegriffen und durch den Amtsdiener Hellbardt zurücktransportirt.

—* In der Nacht zum Sonntag ist in Reinfeld abermals ein Brandstiftungsversuch gemacht worden, das Feuer wurde jedoch im Entstehen gelöscht. Wie wir hören, fand man bei der Untersuchung die Spuren einer raffinirten Brandstiftung. Näheres ist uns z. Z. über die Sache noch nicht bekannt.

—* In der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr geriethen zwei Betrunkene, die in der Nähe der Kirche lärmten, in Haft. Der Eine, welcher stark blutete, will von einem Unbekannten geschlagen worden sein. Nach bestandenem Verhör wurden dieselben heute wieder entlassen.

Trittau, 22. April. Heute Morgen um 8½ Uhr verbreitete sich die Nachricht von dem Tode unseres Amts- und Gemeindevorstehers Hinsch, welche denn auch Bestätigung fand. Ein Herzschlag soll seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet haben.

Itzehoe, 20. April. Es steht jetzt fest, daß das einsam gelegene Gehöft des Besitzers Bräuel in Moordorf, Breitenberg, in räuberischer Absicht überfallen und in Brand gesteckt worden ist. Der Staatsanwalt macht bekannt, daß der Landesdirektor 300 ℳ Belohnung auf die Entdeckung der beiden bis jetzt unbekannten Strolche ausgesetzt hat. Die Thäter, große und kräftige Leute, haben nur eine silberne Uhr, etwas Kleidung und ein Portemonnaie mit 20 ℳ entwenden können.

Schleswig, 21. April. Am 19. d. wurde der 30jährige Schlachter Niemand-Taarstedt auf dem Wege von Loit nach Taarstedt unter seinem Wagen gefunden mit schweren Verletzungen, an denen er verstorben ist. Er war Abends von Loit wohl und munter weggefahren, das Pferd war durchgegangen, der Wagen umgestürzt, und der Führer hatte das Genick gebrochen. Der strebsame Geschäftsmann hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern.

Kleine Mittheilungen.

— Auf dem Wergboden der städtischen Arbeitsanstalt in Glückstadt brach am Dienstag Abend Feuer aus, das aber durch das thatkräftige Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr bald gelöscht wurde. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde ein Insasse verhaftet.

— Auf dem Scheunenboden seines Dienstherrn in Groß-Flottbek wurde ein 13jähriger Knabe erhängt aufgefunden.

— Seminarlehrer Brede in Segeberg ist zum Ersten Lehrer an das Lehrerinnen-Seminar in Augustenburg berufen worden; derselbe hat 20 Jahre lang am Segeberger-Seminar gewirkt.

— Der Hofbesitzer Kölln in Altdeich gerieth auf dem Rückwege vom Uetersener Markt in eine sog. Wettern und ertrank.

— Die Trinkerheilanstalt Salem hat in ihrem fünften Verwaltungsjahre, April 1891/92, 45 Pfleglinge aus allen Ständen, Offiziere, Juristen, Aerzte, Lehrer, Kapitaine, Kaufleute, Handwerker aufgenommen, die Summe der Verpflegungstage betrug 8021 Mark. Seit der Gründung am 1. Juli 1887 sind bisher 165 Kranke aufgenommen worden. Das Pflegegeld beträgt in der 1. Klasse 650, in der 2. 450, in der 3. 200 Mark.

— Am Vormittage des ersten Ostertages wollten von Düppelfeld Frau Philippsen mit Mutter und Sohn nach Düppel zur Kirche fahren. Nahe am Hofe wurden die Pferde scheu. Die betagte Mutter sprang aus dem Wagen und kam ohne erheblichen Schaden davon, desgleichen der Sohn; die Frau jedoch, die beim Umschlagen des Wagens erhebliche Schädelverletzungen davontrug, starb noch im Laufe des Tages.

— Einen seltenen Fang machte ein Meldorfer Krabbenfischer. Derselbe fing in einem zum Krabbenfang ausgestellten Stellnetz einen ca. 200 Pfund schweren Seehund, welcher sich derart in das Netz verwickelt hatte, daß er keine Luft schöpfen konnte und in Folge dessen todt in demselben vorgefunden wurde.

— Auf dem Hofe Neuenrade (Bothkamp) beging ein auf demselben als Schreiber angestellter junger Mann aus Techelsdorf Selbstmord, indem er sich zuerst die Pulsader zu durchschneiden versuchte und sich sodann am Thürdrücker erhängte. Als Veranlassung wird angegeben, daß der junge Mann ein Verhältniß mit einem jungen Mädchen gehabt, das nicht ohne Folgen geblieben, und soll dies in Verbindung mit dem Umstande, daß er kurz vor seiner Militärpflicht stand, ihn in den Tod getrieben haben.

Hamburg.

Eine Belohnung von 500 Mark ist nunmehr auf die Entdeckung der Thäter ausgesetzt worden, welche die am Ostersonntag, den 17. April, morgens 4¾ Uhr, todt aufgefundene Emma Sophie Christine Giesfeld erwürgt haben. Nicht ausgeschlossen ist (so erwähnt die betreffenden Bekanntmachung), daß zwei Unbekannte im Alter von 23 bezw. 30 Jahren betheiligt sind, die sich in letzter Zeit in der Ritterstraße und Umgegend grobe Schamlosigkeiteiten haben zu Schulden kommen lassen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser, der sich am Dienstag Abend zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Schwerin begeben wird, gedenkt, nach Beendigung derselben, zunächst nach Meppen zu reisen und sodann die festgesetzte Reisetour fortzusetzen. Am 1. Mai früh wird die Rückkehr Sr. Majestät im neuen Palais erwartet, woselbst der Monarch für die nächste Zeit mit seiner Familie verbleiben wird.

Aus Schwerin ist die Trauerkunde vom Hinscheiden der greisen Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg, der einzigen Schwester weiland Kaiser Wilhelm I., gekommen. Die verblichene Fürstin wurde am 23. Februar 1803 als das fünfte Kind ihrer erlauchten Eltern, des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise von Preußen, geboren, sie hat demnach ein Alter von über 89 Jahren erreicht. Sie vermählte sich am 25. Mai 1822 mit dem nachmaligen Großherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, welcher nach kaum fünfjähriger Regierung am 7. März 1842 starb. Zwei Söhne entsprossen dieser Ehe, Großherzog Friedrich Franz II. und Herzog Wilhelm. Die nun verewigte Groherzogin Alexandrine, an welcher der kaiserliche Bruder mit rührender Zärtlichkeit hing, war in ihren letzten Lebensjahren wiederholt von längeren Krankheitsanfällen heimgesucht, von denen sie indessen immer wieder genaß, bis die liebenswürdige Greisin nun doch der Zeitlichkeit ihren Tribut hat entrichten müssen.

Das preußische Abgeordnetenhaus nimmt an diesem Dienstag seine Berathung mit der ersten Lesung des Tertiärbahngesetzes wieder auf. Der Nachtragsetat, betr. das Gehalt des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg, soll am Donnerstag zur Berathung gelangen; man sieht lebhaften Debatten anläßlich dieser Forderung entgegen. Angesichts des zahlreichen noch zu bewältigenden Arbeitsstoffes ist es wieder fraglich geworden, ob der Landtagsschluß noch vor Pfingsten erfolgen kann, es dürfte sich derselbe erst nach dem Feste ermöglichen lassen.

In einem Einzelfalle ist es neuerdings vorgekommen, daß eine Lehrerin, welche sich nach ihrer endgültigen Anstellung verheirathet hatte, zum Ausscheiden aus dem Amte nicht angehalten werden konnte, weil in die Berufungsurkunde derselben nicht der Vorbehalt aufgenommen war, daß im Falle der Verheirathung der Lehrerin die Anstellung nicht mehr zu Recht besteht. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Verheirathung einer Lehrerin sich die Voraussetzungen ändern, unter welchen ihre Anstellung erfolgt ist, hat der Kultusminister angeordnet, daß künftighin in alle Urkunden über die Berufung von Lehrerinnen eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach die feste Anstellung der betreffenden Lehrerinnen im Falle ihrer Verheirathung mit dem Schlusse des Schuljahres ihr Ende erreicht. Auf endgültig anzustellende vollbeschäftigte Handarbeitslehrerinnen findet diese Bestimmung gleichfalls Anwendung.

Die in Hamburg abgehaltenen Konferenz der Vertreter freier eingeschriebener Hilfskassen Deutschlands, auf der 66 Kassen, darunter 24 Hamburger, 5 Altonaer und 3 Wandsbecker vertreten waren, hat mit allen gegen 5 Stimmen eine Resolution angenommen, die es für sehr wohl möglich erklärt, daß die freien Hülfskassen unter den Bestimmungen des neuen Krankenkassengesetzes fortbestehen können und die Erwartung ausspricht, daß dieselben ihre Thätigkeit, wie bisher, so auch für die Folge fortführen. Behufs Herabsetzung der Unkosten wurde eine Vereinigung der Kassen zu einem ganz Deutschland umfassenden Verbande einstimmig beschlossen und die Kommission für die gegenwärtige Konferenz mit der Ausarbeitung eines Statuts beauftragt.

Der verstorbene Herr von Niebelschütz, langjähriger Chefredakteur der „Kreuzzeitung", war einst als Landrath des Freystädter Kreises in das Abgeordnetenhaus gewählt. Bei seiner Jungfernrede passirte ihm nach dem „Niederschles. Anz." Folgendes. Eine Debatte gab ihm Gelegenheit, seinen Kollegen mitzutheilen, wie die schlesischen Großgrundbesitzer für die Zukunft ihrer Söhne sorgen. Redner ließ sich ungefähr also aus: „Hat ein schlesischer Großgrundbesitzer zwei Söhne und diese sind ungleichmäßig mit geistigen Gaben ausgerüstet, so bestimmt der Vater den klügeren Sohn zur Uebernahme des Gutes, damit dieses nicht durch planloses Wirthschaften dem Ruin zugeführt werde; der weniger begabte Sohn aber wird fürs Studium bestimmt, damit später der Staat für die Zukunft dieses Sohnes sorge." Bei diesen Worten vernimmt man auf der linken und rechten Seite des Hauses Lachen; der Redner wird bestürzt und hält inne im Sprechen, denn er merkt, daß er einen Bock geschossen hat, — war er doch selbst der zweite von den Söhnen seines Vaters, der ihn nicht zur Verwaltung des Gutes, sondern zum Staatsdienst bestimmt hatte.

Wiederum ist das Ableben eines verdienten Offiziers der deutschen Schutztruppe in Ostafrika zu beklagen. Es ist der Freiherr Eugen Varnbüler von Hemmingen, Kompagniechef in der Truppe. Der genannte Offizier war bis Februar d. J. Stationschef in Pangani, und trat dann an die Spitze einer nach dem Innern Deutsch-Ostafrikas abgesandten militärischen Expedition. Auf diesem Zuge ist Freiherr v. Hemmingen am 10. April dem Malariafieber erlegen.

Ausland.

Dänemark.

Die Neuwahlen zum Folkething haben ein ungemein bemerkenswerthes Resultat ergeben. Man hatte dem Wahltag mit um so größerer Spannung entgegengesehen, weil gestern zum ersten Mal die Linke getrennt in den Kampf zog. Bei den letzten Wahlen hatte die Opposition von 102 Mandaten des Folkethings 77 gewonnen und damit den größten unter ihren bisherigen Wahlsiegen errungen. Aber gleichzeitig hatten sich die allmälig zu Tage getretenen Grundsätze innerhalb der Linken derartig verschärft, daß eine Scheidung in zwei Gruppen erfolgte. Diese Spaltung vollzog sich Anfang vorigen Jahres. Von den 77 Mitgliedern der Linken sonderten sich 38 ab. Es waren dies diejenigen „moderaten" Politiker,

---

„Setz Dich zu mir," bat die Kranke mit kaum vernehmbarer Stimme, „ich hätt' was abzureden mit Dir."

Das Mädchen gehorchte; die schweißbedeckten Hände der Kranken erfassend, schaute sie mit ernsten, theilnahmsvollen Blicken auf dieselbe nieder.

„Ich glaub, 's geht zu End mit mir," begann Frau Afra nach langem Stillschweigen wieder, „und ich wär nit böſ' d'rum. Wahrlich nit, das Leben hats nit gut mit mir gemeint, 's hat mich früh gepackt, und nur Sorg und Unmuß war mein Theil, — und nun gar mit dem Buben, — mein armer Heini —"

„Ich kanns nit glauben, daß Gott nit ein Wunder thun sollt," unterbrach sie die Broni, die ein leises Aufschluchzen nicht unterdrücken konnte.

Ein müdes, ungläubiges Lächeln umzuckte bitter die fahlen Lippen der Kranken. „Ich glaub an kein Wunder mehr," sagte sie. „Wie Gott will, der Satan triumphirt in diesem Hof, — aber noch nit ganz, — noch nit ganz, — vielleichten bin ich noch kräftig genug, ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen."

Dann lag sie wieder eine lange Weile stumm da und schien in ein tiefes Nachdenken versunken zu sein.

„Hör, Broni," begann sie wieder zu der regungslos Dasitzenden gewendet. „Ich kenn' den Bauer wohl, — er rechnet darauf, daß ich bald nimmer bin. Und, — und mein armer Bub, der Erb' von diesem Hof, ist ja auch aus dem Leben schon gestrichen. — O, ich durchschau so gut sein falsch', treulos' Spiel, daß ichs beschwören wollt noch mit meinem letzten Athemzug, — aber ich wills nit leiden, daß er mich noch im Grab verlacht und Bauer wird im Hof! Ich hab freilich mein Testament schon gemacht vor Jahr und Tag und d'rin hab ich ausnahmslos Alles meinem Buben verschrieben, und mein Mann ist gar nit d'rin erwähnt. — Nun aber ist's anders geworden. — Der Herrgott wirds wissen, warum so viel Heimsuchung und Herzleid über mich kommen ist. Aber nun muß ichs ändern, so gut ichs vermag. — Der Bauer soll sich nit freu'n dürfen an meinem Grab, und d'rum, Broni, schick in die Kreisstadt, der Herr Notar möcht raufkommen, lieber heut oder morgen noch, als späterhin, denn 's ist mir gar schwach zu Muth, und ich glaub immer, ich werd einschlafen wie ein Licht, das verlischt, und drum — drum —"

Ihre Sinne schienen sich zu verwirren, sie verlor den Faden ihrer Rede und blickte wie geistesabwesend starr vor sich hin ins Leere.

Broni aber drückte ihr zärtlich die Hand. „Sicherlich schick ich gleich heut noch," sagte sie, als die Bäuerin sich wieder etwas erholt hatte. „Aber der Bauer spielt sich nur gar sehr als Herrn auf, — ich weiß nit, ob ers leid't, daß ich einen Knecht fortschick. Schon zweimal hab ich Abends nach dem Arzt schicken wollen, als Ihr so gar arg im Fieber lagt, aber da hat Keiner fort dürfen. — Der Doktor käm ja ohn'hin am nächsten Morgen, hat Euer Mann gemeint."

In dem dunklen Auge der Frau Afra zuckte es verächtlich auf. „Das sieht ihm ähnlich," versetzte sie mit schwacher Stimme. „Aber das will ich gleich besorgen, — geh, ruf mir den Oberknecht!"

Die Broni wollte etwas entgegnen, aber ein erneuter, befehlender Blick traf sie, und gehorsam ging sie, den Verlangten herbeizurufen.

Als dann der langjährige Oberknecht des Hofes mit gar theilnahmsvoller, niedergedrückter Miene vor dem Schmerzenslager seiner Herrin stand, winkte ihn diese ganz nahe an sich heran.

„Du, hör mich an," begann sie. „Wer ist Herrin auf dem Hof, — wem habt Ihr zu gehorchen, ausnahmslos?"

„Hilf Gott, Ihr seids Bäu'rin, — Euch gehört der Hof zu," meinte der Oberknecht.

„Siehst, daß ich noch leb, nit wahr?"

„Ja, gewiß, was soll das nur heißen, Frau?"

„'s ist noch zu früh, daß ander' Leut sich freu'n, — so hör und versteh, was ich Dir zu künden hab." Dabei richtete sich Frau Afra mühsam ein wenig von den Kissen in die Höhe. „Ich bin die Herrin, und die Broni sagt Alles in meinem Namen. Verstanden?"

„Ja!"

„Und so lang ich nit wieder auf sein kann, oder wanns der Himmel schickt, daß ich ins Grab gelegt werd, so lang bis der richtig Erb' da ist, — nit der Bauer draußen, — verstanden?" — So lang gilt nur ihr Wort, und was die Broni sagt, ist so gut, als ob ichs selbsten anbefohlen hätt', und wers nit gehorsam so thut, der mag sich trollen vom Hof. — Hast's gehört?"

Der Oberknecht nickte eifrig mit dem Kopfe. „Ich wills gleich dem G'sind draußen künden," meinte er und setzte dann zögernd hinzu: „Freilich der Bauer wird michs entgelten lassen."

Aber die Bäuerin lachte heiser auf. „So'n Tropf," sagte sie. „Er hat nit so viel wie Du zu sagen, verstehst's? — Ja, er hat gar nix zu sagen, gar nix. — Mein Wort gilt und an meiner Stell der Broni ihr's."

Erschöpft lehnte sie sich in die Kissen zurück.

Die Broni aber sagte mit flüsternder Stimme dem Oberknecht, daß er sofort anspannen lassen und einen Knecht nach der Kreisstadt zum Notar schicken möge, um diesen womöglich noch am selben Tage mit auf den Hof zu bringen.

Der Oberknecht nickte nur eifrig mit dem Kopfe, dann ging er mit einer schadenfrohen Miene aus dem Zimmer. Er war

welche „des ewigen Haders müde“, zur Versöhnung mit der Regierung geneigt waren und die sogenannte „Verhandlungspolitik“ mit dem Staatsstreichminister Estrup inaugurirten. Die neuen Wahlen haben eine merkliche Verschiebung der Parteiverhältnisse im Folkething ergeben, und zwar weniger zwischen der Linken und Rechten, als vielmehr zwischen den beiden getrennten Gruppen der Linken. Die Rechte besaß bisher 25 Mandate; sie hat 5 gewonnen, verfügt also jetzt über 30. Die gemäßigte Linke dagegen ist von 38 auf 43 gekommen und die radikale Linke von 39 auf 28 gesunken.

Frankreich.

Dreiundzwanzig Pariser Anarchisten, deren Verhaftung angeordnet wurde, sind flüchtig. Bei den Haussuchungen wurden revolutionäre Druckschriften, jedoch keine Sprengstoffe vorgefunden. In Saint Etienne und Umgebung wurden 30, in Dijon 5, in Amiens 8 und Saint Quentin etwa 10 Verhaftungen vorgenommen.

Nach einem Telegramm des „B. T.“ ist die Cholera in Paris ausgebrochen. Seit einigen Tagen zirkulirten Gerüchte von Choleraerkrankungen im Armenhospiz zu Nanterre, man achtete jedoch nicht sonderlich darauf. Plötzlich traten verschiedene Fälle im Westen von Paris auf, so in Bourbevoie, davon zwei mit tödtlichem Ausgange. Nunmehr ist die Krankheit in Paris selbst, im Hospital Beaujou aufgetreten, wo drei Fälle am Mittwoch tödtlich verlaufen sind.

Rußland.

Nach amtlicher Veröffentlichung über den Stand der Volksverpflegung in den von der Mißernte heimgesuchten 17 Gouvernements wurden bis zum 1. April 1892 für Brot und Saatkorn $125\frac{1}{10}$ Millionen Rubel verausgabt. Im Monat März wurden zur Verpflegung des Volkes $11\frac{1}{10}$ Millionen Pud Getreide aus den beschafften Vorräthen verabfolgt. Neuerdings zugeführt wurden $6\frac{1}{2}$ Millionen Pud Getreide, so daß ein Vorrath von $17\frac{6}{10}$ Millionen Pud vorhanden war. Zur Bestellung der Felder wurden $4\frac{6}{10}$ Millionen Pud Getreide beschafft, von denen am 1. April noch $2\frac{3}{10}$ Millionen unverbraucht waren.

Amerika.

Telegraphische Meldungen des „Newyork Herald“ aus Puertocabello (Venezuela), welche bis zum 14. d. M. reichen, besagen, es sei im Innern des Landes eine Reihe von erbitterten und blutigen Schlachten zwischen den Truppen des Präsidenten Palacio und den aufständischen Generälen geliefert worden, in welchen die Regierungstruppen unter großen Verlusten geschlagen seien. Die aufständischen Truppen bedrohten Puertocabello, dessen Handel beinahe völlig lahmgelegt sei.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Braunschweig war der Malermeister Pape in heftigen Wortwechsel mit seinem Schwiegersohn gerathen, der erst vor acht Tagen seine Tochter geheirathet hatte. Er warf dem Schwiegersohn eine gefüllte Säureflasche an den Kopf, deren Inhalt sich über Stirn und Wangen ergoß, ohne glücklicherweise die Augen zu verletzen. Dann trug der Alte alles Brennbare zusammen, zündete das Haus an und machte endlich seinem Leben durch Halsabschneiden und Erhängen ein Ende. — In Michelstadt im Odenwald verletzte ein Babiergehülfe ein junges Mädchen, das seine Liebeswerbungen zurückgewiesen hatte, durch Revolverschüsse lebensgefährlich und tödtete sich selbst durch zwei Schüsse in den Kopf. — Der Dienstknecht Pfoch, der die Tochter seines Dienstherrn wegen verschmähter Liebe tödtete und vom Schwurgericht in Eisenach zum Tode verurtheilt wurde, ist vom Großherzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. — In Danzig erschoß sich der Rendant der Kreissparkasse, die vorgenommene Revision soll die Kasse in bester Ordnung gefunden haben. — In dem Eifeldorf Weidenbach legte eine große Feuersbrunst 48 Wohnhäuser und 50 Wirthschaftsgebäude in Asche. — In der Heinzeschen Mordsache sollen dem Vernehmen nach die Akten nun wieder aus Amerika in Berlin eingetroffen sein. Ob die Vernehmung des Zeugen Just, auf den sich das Heinzesche Ehepaar noch in der letzten Stunde der Prozeßverhandlung berufen hatte, zur Sache Wesentliches erbracht hat, wird abzuwarten sein. Jedenfalls ist nunmehr Aussicht vorhanden, daß die zweite Auflage des Prozesses Heinze in absehbarer Zeit sich vor dem Schwurgericht abspielen wird. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen in 160 Fällen, begangen an Kindern unter 14 Jahren, wurde der Lehrer Gustav Vetter aus Oranienburg von der Strafkammer des Landgerichts II Berlin zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurtheilt. — In Leipzig erstach sich der Schriftsteller und Oberlehrer Hildebrand, anscheinend im Zustande der Geistesstörung. — In Rastatt ermordete der Proviantassistent Hartung seine Ehefrau und stellte sich dann selbst dem Gericht.

Dem Tode entronnen. Die Kriminalpolizei in Hannover hat ermittelt, daß ein elternloses, bei seiner Großmutter in Hannover wohnendes junges Mädchen, Ella B., nahe daran war, ebenfalls ein Opfer der Mörderin Buntrock zu werden. Die Buntrock hatte unter dem angenommenen Namen Blume dasselbe Manöver angewandt, wie in den beiden anderen Fällen. Das junge Mädchen erhielt nach seinem Eingehen auf das Zeitungsinserat, durch welches eine Reisebegleiterin gesucht wurde, die schriftliche Aufforderung, sich am Bahnhof zu einer Besprechung einzufinden. Die Unterredung fand auch statt, und die Abreise sollte noch am selben Tage erfolgen; doch erhielt das junge Mädchen auf seine Bitte noch eine Frist zur Herstellung seiner Sachen bewilligt. Schon andern Tages erschien die Buntrock in der Wohnung, um zur Eile zu mahnen. Bei dieser Gelegenheit verlangte die Großmutter nähere Auskunft über die eine Reisebegleiterin suchende Dame. Als die Buntrock ausweichende Antworten gab, schöpfte die vorsichtige alte Frau Verdacht, verbot noch im letzten Augenblick die Abreise der Enkelin und rettete dieser damit das Leben.

Große Unterschlagungen. Wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, hat der flüchtige Rothschildsche Kassirer Jäger von Darmstadt aus geschrieben, daß er wegen der Veruntreuungen sich das Leben nehmen werde, daraufhin seien Kriminalschutzleute nach Darmstadt abgegangen. Man glaubt, Jäger habe kein Geld mitgenommen, sondern nur veruntreut, was er an der Börse verspielt hatte. Nach den bisherigen Ermittelungen sollen die Veruntreungen 1 700 000 Mark betragen. Dieselben sind angeblich entstanden durch Getreide-Spekulationen in Berlin und Odessa. — Jäger hatte seine Defraudationen durch Fälschung der Bücher verdeckt. Die bei der Prüfung der Kasse vorgefundenen Baarbestände belaufen sich, wie verlautet, auf rund 15 Millionen Mark. Jäger soll auch die ihm anvertrauten Gelder zweier Wittwen unterschlagen haben.

Brandunglück. Petersburg, 21. April. Gestern Morgen gegen 4 Uhr brach in einem dreistöckigen Hause ein Feuer aus, welches mit so großer Schnelligkeit um sich griff, daß die aus dem Schlafe geweckten Bewohner sich zum Theil durch Springen aus den Fenstern retten mußten. Mehrere Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Aus den Trümmer wurden bisher die meist bis zur Unkenntlichkeit entstellten Leichen von neun Personen hervorgezogen; fünfzehn Personen werden noch vermißt.

Selbst gefärbt hat sich in Berlin ein berüchtigter Einbrecher in der Nacht zum Mittwoch. Der Besitzer einer größeren Färberei in der Stralauerstraße wurde in der Nacht durch das wüthende Gebell seines Hundes geweckt, er durchsuchte sofort sein Grundstück, fand aber nichts. Der Dieb, der das Herannahen des Besitzers gehört hatte, hatte sich in eine mit Färber-Lohe gefüllte Grube geworfen und war somit seinem Verfolger entwichen. Als die Gefahr vorbei, versuchte er sein Versteck zu verlassen, gerieth bei seinem Bemühen immer tiefer in die Lohe hinein und erst nach einer ganzen Weile gelang es ihm, seinem Zufluchtsort zu entschlüpfen; zu Hause angelangt, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die noch scharfe Lohe sein Gesicht völlig mit einer grünen Farbschicht überzogen hatte; diese neue und eigenartige Schminke, welche den Vorzug hatte, recht echt zu sein, verrieth ihn bald.

Die bekannte Prozeßsache des Rittergutsbesitzers von Carstenn gegen den Reichsmilitärfiskus hat Donnerstag vor dem Berliner Kammergericht ihr Ende erreicht. Es handelte sich nur noch um einen kleinen Theilbetrag von 103 500 ℳ, welchen der Kläger für den Bau einer Transportbahn vom Bahnhofe Lichterfelde nach der Kadettenanstalt angeblich verausgabt hatte, und von welchem er ebenfalls eine Rente von 6 v. H. verlangte. Das Kammergericht erkannte auf einen Eid für den Kläger und vertheilte die Kosten des Prozeßes dahin, daß Kläger davon drei Viertel, Beklagter ein Viertel zu tragen hätte. Gleichzeitig wurde dem Kläger das ihm bis dahin bewilligte Armenrecht durch besonderen Beschluß entzogen und das Objekt des Prozesses auf 2,6 Millionen Mark festgesetzt. — Damit hat ein vollständiger Roman seinen Abschluß erreicht, welcher den Beweis geliefert hat, daß der Fiskus das, was er einmal genommen, so leicht nicht wieder herausgiebt. Nur mit der größten Zähigkeit und Hartnäckigkeit ist es dem ehemaligen Millionär von Carstenn, welcher dereinst dem Fiskus das erforderliche Land zur Erbauung einer Kadetten-Anstalt zu Lichterfelde schenkte und später verarmte, gelungen, von dem Fiskus die ihm gesetzlich von dem Schenkungswerth zustehende Rente von 6 v. H. zu erlangen. Gegenwärtig bezieht er vom 23. März 1887 ab bereits eine jährliche Rente von 39 639 ℳ. Leistet er obigen Eid, so sind ihm noch fernere 6294 ℳ 89 ₰. zugesprochen, so daß er dann eine jährliche Rente von 45 834 ℳ hat, immerhin eine recht ansehnliche Summe, die auch einem verarmten Millionär genügen dürfte.

Deutsche Ritterlichkeit. Anläßlich seiner Beschwerden über den Mangel an Unterstützung, die ihm seinerzeit als Gouverneur von Kotonu seitens der französischen Regierung geworden, erzählte Herr Bayot in der „Justize“ folgenden Zug deutscher Ritterlichkeit nach einer Erzählung des Kapitäns eines französischen Handelsschiffes: Im Jahre 1883 wollten uns die Dahomenser einen bösen Streich spielen. Eine deutsche Fregatte, ich sage ausdrücklich eine deutsche, die „Sophie“ unter dem Kommando des Admirals Knorr, dampfte gerade in einiger Entfernung von der Küste vorüber, und wir baten durch Signale um Hülfe. Ohne zu zögern, setzte der deutsche Admiral 50 Mann ans Land, die den französischen Kaufleuten zu Hilfe eilten und sie aus ihrer gefährlichen Lage retten.“

Lebende Bilder. Leipzig, 21. April. In dem Prozeß wegen der skandalösen Vorgänge bei dem Fest des hiesigen Ruderklubs „Saxonia“, dessen Ehrvorsitzender Kommerzienrath Blüthner ist, fand heute vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung statt. Dieselbe erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und nahm den ganzen Sitzungstag in Anspruch. Die Anklage stützte sich auf den § 183 des Strafgesetzbuches (Erregung öffentlichen Aergernisses durch unzüchtige Handlungen). Von den angeklagten Mitgliedern des „Fest-Komitees“, meist vermögende Kaufleute, erhielten Moeritz, als Arrangeur der „lebenden Bilder“ drei Monate und zwei Wochen Gefängniß, Stoll drei Monate, Cajerin und Becker je zwei Monate, Haase, Müller und Jacobi je zwei Wochen. Der Friseur Stahlmann wurde wegen Beihülfe zu zwanzig Mark Geldstrafe verurtheilt, während drei unter sittenpolizeilicher Kontrole stehende Frauenspersonen je eine Woche Gefängniß erhielten. Drei angeklagte Mitglieder des Ruderklubs wurden freigesprochen.

In vier Tagen über den Ozean! Die New-Yorker Handelszeitung vom 9 d. bringt folgende Mittheilung: Wie vor einiger Zeit gemeldet, läßt die Cunard Co. gegenwärtig in England zwei neue Riesen-Schnelldampfer von je 14 000 Tonnen Raumgehalt und einer garantirten Durchschnitts-Geschwindigkeit von 21 Knoten per Stunde bauen. Die White Star Line Co. beabsichtigt nun, zwei noch größere und eventuell noch schneller fahrende Dampfer für den Passagier-Verkehr zwischen New-York und Liverpool erbauen zu lassen, so daß, wenn Alles klappt, künftig die Entfernung zwischen beiden Häfen in vier Tagen durchmessen werden kann. Gleichzeitig will die Gesellschaft schon im kommenden Monat zwei neue große Doppelschrauben-Frachtdampfer in Dienst stellen, deren erster „Naronic“, schon im Juni in New-York eintreffen soll.

Von den Konfessionslosen. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Zahl der Personen ohne bestimmte Angabe des Religionsbekenntnisses, d. h. der Konfessionslosen, um mehr als das Vierzehnfache vergrößert. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, welcher Art die Bekenntnisse derer sind, welche dieser Gruppe seitens der Statistik zugezählt worden sind. Es sind dies alle Personen, in deren Zählkarte die Frage nach dem Religions-Bekenntnisse mit einer der folgenden Angaben beantwortet worden ist: „Anhänger der freien Vernunft“ oder „der Vernunftslehre“, „Atheist“, „aus der Landeskirche ausgeschieden“, „Bekenner der Wahrheit“, „Kogitant“ „Deist“, „eigene Konfession“ oder „eigenes Bekenntniß“, „exkommunizirter Katholik“, „Freidenker“, „Freigeist“, „Gottgläubiger“, „Humanist“, „Kosmopolit“, „Materialist“, „Mystizismus“, „Naturalist“, „ohne Religion“, „Pantheist“, „Nationalist“, „Religion der Freunde“, „religionslos“, „Säcularist“ „Theosoph“, „vernunftgläubig.“

Eine seltsame Kundgebung zu Gunsten einer verkürzten Arbeitszeit und eines halben Feiertages in der Woche veranstalteten dieser Tage die Dienstmädchen in West-Hartlepool, wie aus London geschrieben wird. Gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, marschirten nämlich die Mädchen in ihren kleidsamen Kappen und weißen Schürzen in langem Zuge mit den Emblemen ihrer Beschäftigung in der Gestalt von Bügeleisen, Kohlenbehältern, Bürsten, Besen, Waschschlägeln 2c. 2c. durch die Hauptstraßen der Stadt. Nachdem die Kundgebung beendigt war, hielten die Mädchen eine Versammlung ab, auf welcher sie die Bildung eines Dienstmädchen-Verbandes beschlossen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, crême 2c. — **v. 65 Pfge.** bis Mk. **22.85** — glatte und Damaste 2c. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 11

kein Freund von dem großfahrigen Bauern und freute sich rechtschaffen darauf, diesem einen Streich spielen zu können.

So richtete er denn dem Gesinde, unbekümmert um die Gegenwart Rudi Miklaus, der eben daran war, zu wettern und zu toben, daß es eine Art hatte, die von Frau Afra erhaltene Botschaft aus.

„So, das hat sie gesagt, die Alte?“ fuhr Rudi Miklau dazwischen, der vor Aerger und Zorn grün und gelb im Gesicht geworden war.

„Akkurat aufs Wort so,“ meinte der Oberknecht trocken. „Wann Ihrs nit glauben wollt, müßt halt selbsten nachfragen. — Ich muß freilich thun, wie die Herrin sagt.“

Der Bauer stieß einen wüsten Fluch hervor und ging spornstreichs aus dem Stall. Zwischen Thür und Angel aber wendete er sich nochmals um, denn mit scharfem Ohre hatte er den Befehl des Oberknechtes gehört, das Bernerwägelchen anzuschirren und zu dem Notar nach der Kreisstadt zu fahren.

„Was ist da los,“ frug er in unsicherem Tone. „Zum Notar nach der Kreisstadt runter?“

Der Oberknecht nickte mit dem Kopfe und blickte dann den Bauer recht hämisch an. „Sie wird wohl ihren letzten Willen noch mal schriftlich machen wollen,“ versetzte er anzüglich. „Der arme Heini kann ja den Herrn nit spielen auf dem Hof, da wird sie Euch vielleichten dafür vorschlagen, Bauer.“

„Du Unmuß!“ begehrte dieser auf und raffte einen auf dem Boden liegenden Wagenscheit auf, aber, als er die drohende Miene des Oberknechtes sah, warf er das Holz wieder auf das Pflaster und ging knurrend aus dem Stall.

In seinen Augen leuchtete es seltsam tückisch auf. „So, zum Notar solls gehen?“ murmelte er, wie um frische Luft zu schöpfen, vor den Thorbogen tretend. „Schau, schau, da ist's Zeit, hohe Zeit. — Hast mich mein Leben hindurch genugsam geärgert, den Sieg sollst mir nit entreißen, Bäuerin.“

Aber dann schaute er plötzlich kleinlaut vor sich hin. „Ein Sakra auch,“ brummte er. „Wie nun, wann der Notar heut schon kommt. — Daß die Alte ein so zäh's Leben hat, 's könnt längst schon Alles vorüber sein — und nun — und nun —“

Er stieß eine rohe Verwünschung aus und sprang hastig zur Seite, denn im selben Augenblick kam ein Wagen polternd und rasselnd zum Thorbogen hinausgefahren. Der Oberknecht saß selbst darauf.

Mit einem wilden, haßerfüllten Blicke starrte ihm der Bauer nach, wie er, lustig mit der Geißel knallend, bergabwärts dahinfuhr.

„Der Spitzbub ist's,“ brummte er vor sich hin. „Mit einem Andern hätt ichs zur Noth abschwatzen können, daß der Notar sich verspätet hätt bis zum morgigen Tag. So aber — so —“

Ein tiefer Athemzug hob seine Brust. „Einerlei,“ entschied er, „ich habs lang genug zugewartet. — Die dumme Feigheit im Herzen, — ich hätt entschloss'ner sein sollen — braucht jetzt die Sorg nit zu haben. — Aber jetzt mach ich ein End, 's muß ohn'hin jetzt zum End kommen.“

Er athmete tief auf und schritt dann nach der Wohnstube zurück.

In dieser befand sich eben die Broni.

Die Bäuerin war eingeschlafen, und das Mädchen ging nun in der nächsten Stunde anderer Hantirung nach.

Als Broni nach dem soeben eintretenden Bauern schaute und diesem von ungefähr ins Gesicht blickte, da schrak sie zusammen, denn es schien ihr, als ob sie noch zu keinem Male solche unheimlich verzerrten Züge wahrgenommen habe.

Einer plötzlichen Eingebung nachgebend, stand sie auf und wollte das Zimmer verlassen.

Aber auch in den Augen des Bauern flammte es plötzlich wieder siedend heiß auf. Ein heftiges Zucken ging durch seinen Körper; die alte, unselige Leidenschaft erwachte offenbar bei dem Anblicke des Mädchens wieder mit gewaltiger Stärke in seiner Brust.

Er vertrat dem Mädchen den Weg. „Sei stad, Broni, laß mich ein Wort mit Dir abschwatzen,“ brachte er unsicheren Tones hervor.

Das Mädchen vermied es ängstlich, seinen begehrlichen Blicken zu begegnen. „Ich wüßt nit, was wir Beiden abzuschwatzen hätten,“ gab Broni mit schroffer Betonung zur Antwort. „Seit jener Stund im Försterhaus sind wir Beiden, denk ich, fertig miteinander.“

Aber Rudi Miklau drängte sich dichter an sie heran und haschte geschickt nach ihrer Hand, die er nun trotz ihres Sträubens festhielt.

„Was vergangen ist, soll vergessen sein,“ murmelte er. „Aber wenn Du wirklich ein honett's Madel bist, mußt auch ein Herz in der Brust haben — schau, wie ich mich verzehr nach Dir. Könnt mir kein schöner Glück denken, als —“

„Bauer, das ist Todsünd, was Ihr da sagt,“ stieß die Broni hervor, „und 's ist Feigheit zugleich. — Ihr wißts wohl, daß ich der Schatz von Eurem Stiefsohn bin und bleib.“

„Aha, der Heini hat ausgeliebt für dieses Leben,“ hohnlachte der Bauer rauh. „Den werden's wohl bald einen Kopf kürzer machen.“

Da aber traf ihn der Blick des Mädchens mit solchem metallischen Glanze, daß Rudi Miklau betroffen die Augen zu Boden senkte.

„Ich glaub nit, daß das geschieht, Bauer,“ versetzte das junge Mädchen zitternden Tones. „Ueber uns Allen steht der Herrgott, und der wirds nit zulassen, daß das Gräßlich' geschieht!“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(4)

Anzeigen.

Auction.

Am Donnerstag, 28. April, Morgens 10 Uhr,

sollen in der Wirthschaft des Herrn **Ehlers** zu **Kremerberg** diverse Sachen, als:

1 Schwein (8 Monat alt), **16 Hühner, 5 Sack Eßkartoffeln, 1 Tonne Hafer, 1/2 Tonne Weizen, Federbetten, Bettstelle, Tische, Wanduhr, Quantum Brennholz, vieles Land-, Garten- und Küchengeräth und sonstiges mehr**

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, den 25. April 1892.

Philipp Moses,
Auktionator.

Auktion.

Am Dienstag, den 3. Mai, von Vormittags 10 Uhr an,

sollen wegen Aufgabe der Landwirthschaft bei dem Gastwirth **Ahlers** in **Tonndorf-Lohe** nachstehende Gegenstände, als:

12 Kühe, 2 Pferde, 3 guterhaltene Bauwagen, 1 Schlempewagen mit zwei Tonnen, 1 Pflug, 2 Paar schottische Eggen, 1 Häckselmaschine, 1 Staubmühle, 1 Jauchepumpe, Pferdegeschirr und Diverses

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Solventen Käufern wird Kredit bis zum 1. Juli d. J. gewährt.

Das Vieh kommt um 1 Uhr zum Aufgebot.

Ahrensburg, den 25. April 1892.

C. Reiche,
beeidigter Auktionator.

Auction.

Am Mittwoch, den 4. Mai, von Vormittags 10 Uhr an,

soll auf dem Hofe des Herrn **Schrader** in **Barsbüttel das sämmtliche lebende und todte Inventar,** nämlich:

8 Pferde, 18 Kühe, 4 Bau-, 1 Schlempe- und 1 Jauchewagen, 1 Chaise, 1 kleiner Wagen, 1 Breitdreschmaschine, 1 Schrotmühle, 1 Häckselmaschine, 1 Staubmühle, 1 Rübenschneider, 1 Kartoffel-Dampfapparat, Eggen, Pflüge, Walzen, Jauche-Pumpe, Pferdegeschirre u. sonstiges Hand- und Ackergeräth

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Solventen Käufern wird Kredit bis zum 1. September d. J. gewährt.

Das Vieh kommt um 1 Uhr zum Aufgebot.

Ahrensburg, den 25. April 1892.

C. Reiche,
beeidigter Auktionator.

1 Stallgebäude,

24 Fuß lang, 16 Fuß breit, mit Ziegeldach, welches erst ein Jahr gestanden hat, ist billig zu verkaufen.

Ahrensburg. **T. Hamann.**

Die
Interessanteste
und
Billigste
illustrirte Zeitung ist die
Berliner Illustrirte Zeitung.
Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungsliste 8924), Buchhdlg., Zeitungs-Spediteuren
Mk. 1,25
pro Quartal.

Rechnungs Formulare

liefert in saubersten Ausführung prompt und billigst

E. Ziese's Buchdruckerei.

Grosse Auktion

über

Manufaktur-, Putz-, Holländische und Wollenwaaren.

Am Freitag, den 29. und event. am Sonnabend, den 30. April, von Vormittags 10 Uhr an,

sollen im Lokale des Herrn **Schierhorn** hierselbst im Auftrage des unterzeichneten Testamentsvollstreckers die zur **C. Pachtan**schen **Nachlaßmasse** gehörigen reichhaltigen Waarenbestände, nämlich:

Manufakturwaaren, als: Parchente, Shirting, Schürzenstoffe, Flanelle, blau Leinen, Bettbezüge, wollene Kleiderstoffe, Bettinlettstoffe, schwarze und graue Futterstoffe, Gardinen 2c.; **Putzartikel,** als: Stroh- und Filzhüte, bezw. Facons, Blumen, Federn, Tülle, Besatztheile, Spitzen, Seidenband und Seide, schwarz und farbig, Sammtband u. s. w.; **Wollenwaaren:** Strümpfe, Kappen, Normalhemden, Unterröcke 2c., Stick- und Strickwolle, Strick- und Häkelgarn, angefangene Stickereien aller Art: Schuhe, Decken, Taschen 2c., Nähgarn, Maschinengarn, Näh- und Stickseide, Band, Zwirn, Knöpfe, Handschuhe u. s. w.; ferner die Ladeneinrichtung: Tonbank, Glasschrank, Reole, Börter, 1 Gartenbank und verschiedene einfache Bänke, 1 Küchenbort und was sich sonst findet,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung durch den **Auktionator** Herrn **H. Peemöller** versteigert werden.

Händler und Wiederverkäufer werden auf diese Versteigerung aufmerksam gemacht.

Ahrensburg, den 24. April 1892.

Ernst Ziese.

Zwei-Monats-Abonnement **2 Mark** für Mai-Juni
auf die
„Berliner Zeitung"
mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern:
„Deutsches Heim" und **„Gerichtslaube".**
Abonnementspreis 2 Mark bis 1. Juli.
Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die **Berliner Zeitung** ist entschieden die billigste freisinnige Zeitung, sie enthält gediegene und volksthümliche Leitartikel, ausführliche Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten u. s. w.

Durch die „Historische Beilage", die in Buchform erscheint, bekommt jeder Leser im Laufe der Zeit ein Geschichtswerk. Gegenwärtig erscheint von Ludwig Ziemßen: **Die Zeit Napoleon's.**

Bilder aus der deutschen Geschichte.

Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein

großes Lager aller Manufakturwaaren,

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Die
Chocoladen-Bonbons
der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinéen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crême, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu **50 Pf.** und in Schachteln zu **Mk. —.80** und **Mk. 1.—** in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40 — **feine Vanille-Chocolade** Mk. 0.50

superfeine Vanille-Chocolade und die **ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen** Mk. 0,80 — Mk. 1,25

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher **Chocoladen und Cacao's;**

durch Firmenschilder kenntlich.

Feld- und Garten-Sämereien,

nur in bekannten besten Qualitäten, empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Kräuterkäse,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis viertel-jährlich Mk. 1,25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:

Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:

Bruchbänder,
Irrigatoren,
Douchen,
Milchpumpen,
Nabelbinden,
Gummi-,
Gyps-,
Leinen-,
Flanell- 2c. 2c. Binden,
Glas- u. Gummi-Spritzen,
Inhalations-Apparate,
Eisbeutel,
Verbandstoffe,
Pinsel,
Beißringe 2c. 2c. 1

Gelegenheitsgedichte

zu Polterabend und Hochzeit,

Vorträge und Festspiele

für eine und mehrere Personen,

komische Vorträge,

im Preise von 30 ₰. bis 1 ℳ

empfiehlt in großer Auswahl

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Vorbereitung

für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

Dohrn u. Feddern.

Hochstämmige veredelte
Rosen,
ca. 100 Stück, sowie
Eier- und Champion-Kartoffeln
hat abzugeben

Delingsdorf. **Bröcker.**

Bier-Treber

habe billig zu verkaufen, desgleichen ein bei **Schlempefütterung** sehr schön zu verwendendes **Fahrfaß** ausnahmsweise preiswerth.

H. H. Bostelmann Nachf.
Hamburg, Uhlenhorst.

Gesucht zum 1. Mai
ein Knecht,
der mit Pferden umzugehen versteht, von

H. C. Krüger,
Steinkamp b. Ahrensburg.

Empfehle
Meierei-Butter
a Pfd. 1,15 Mk.

M. Lange,
Bahnhofs-Allee, Ahrensburg.

Eingesandt.

Die Verleumdung, die ich über **Elise Duve** in Ahrensburg gegen den Gesellen Frd. Schosfov, der z. d. Z. in Bargteheide gearbeitet hat, gesagt haben soll, wovon ich nichts weiß, da der Geselle Frd. Schosfov mich damit beschuldigte, daß ich soll die Aeußerung gethan haben, so nehme ich sie hiermit als Unwahrheit zurück.

Georg Meyer.

Hamburger
Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von
G. & O. Lüders, Hamburg.

In Folge der kühlen, trockenen Witterung schreitet die Vegetation sehr langsam vor, man befürchtet deshalb Futtermangel im Mai, dadurch begründet sich die vermehrte Nachfrage für Futtermittel.

Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Reisfuttermehl M. 3,25 bis M. 6,75 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.

Reisfuttermehl M. 3,25 bis M. 7,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.

Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 6,75 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.

Getrocknete Getreideschlempe M. 6,— bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.

Getrocknete Biertreber M. 5,50 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 6,75 bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,25 bis M. 7,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 6,50 bis Mk. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Palmkernkuchen M. 6,— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Rapskuchen M. 5,50 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Mais, verzollt, M. 5,80 bis M. 6,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Weizenkleie M. 5,40 bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Roggenkleie M. 5,— bis M. 5,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 23. April 1892.

G. & O. Lüders.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 23. April.

Weizen matt. Angeboten 120—125pf. Holsteiner zu Mk. 190—200, 116—125pf. Mecklenburger zu Mark — — —, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 160—170.

Roggen still. — Holstein. und Mecklenburger 110—122pf. 180—230 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 165—170, Oesterreichische zu Mk. 160—200, Saale zu Mk. 190—200.

Hafer still. Holsteiner zu M. 145—150, Mecklenburger zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Französischer zu Mk. 145—150, Holsteiner zu Mk. 170—180 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 158—160, Kocher zu Mk. 220—250 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 102—106, Cinquantin zu Mk. 140—150 angeboten.

Rüböl still, loco Mk. 55 Brief.

Leinöl still, loko Mk. 39 Br.

Petroleum still, loco Mk. 5,90 Br., April Mk. 5,70 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

April	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
23. 9 U. V.	769	+ 6	W
24. 9 U. V.	765	+ 6	W
25. 9 U. V.	765	+ 7	Gr.
Höchste Temperatur am		22. + 9	
" " "		23. + 9	
" " "		24. + 9	